

Englands Offene Universität

Autor(en): **James, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **58 (1971)**

Heft 17

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533710>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die genaue Zahl nicht nennen), 3 privat neutral.

Die starke Verbreitung der konfessionellen und doch zu 100 Prozent vom Staat unterhaltenen Schulen (Sonderzulagen durch die betreffende Trägerschaft und freiwillige Spenden sind gestattet) stören den *konfessionellen Frieden* nicht (wie in der Schweiz immer noch behauptet und befürchtet wird; in dieser Hinsicht denken wir viel dirigistischer und gar nicht liberal!). Im Gegenteil: gerade in Holland ist die ökumenische Bewegung sehr stark, wie allgemein bekannt ist. Man stört sich nicht daran, daß sich in den Vororten der Großstädte 3 bis 4 Elementarschulen oder 2 Pädagogische Akademien nebeneinander finden. Allerdings – das ist der Preis der Freiheit – ist eine gewisse Aufsplitterung der Finanzen und der Kräfte zu beklagen. Die Einrichtungen der von uns besuchten Schulen waren durchwegs von eher bescheidenem Niveau (z. B. veraltete Wandtafeln!).

Wir konnten u. a. eine evangelische Dorf-

volksschule (in Abbenes) und die Schule «De Driestar» in Gouda besuchen. Letztere führt eine ausgeprägte Sonderform der MAVO- und HAVO-Abteilung (IVO = individuell weiterführender Unterricht) und eine Pädagogische Akademie. Sie ist mit Internat verbunden und wird als einzige Schule Hollands im streng orthodox reformierten-pietistischen Geist geführt. Sie rekrutiert ihre Lehrer größtenteils aus der eigenen ehemaligen Schülerschaft. Diese Schule basiert auf den drei Grundlagen Familie, Kirche, Gesellschaft (daher der Name «De Driestar» = Die Drei Sterne). Sie will aus dem Glauben, der Bibel gemäß, zur Ehre Gottes, zum Heil des einzelnen Schülers, der Kirche, der Familie und der Gesellschaft unterrichten und erziehen.

Zu bedauern war es, daß uns keine Gelegenheit geboten war, eine katholische Schule zu besuchen. Das ursprüngliche Programm, welches einen solchen Besuch vorgesehen hatte, mußte vom Ministerium leider abgeändert werden.

Englands Offene Universität

Walter James

(UF 578) Als Englands «Offene Universität» im vergangenen Januar ihre Sendungen aufnahm, war es nicht das erste Mal, daß der Rundfunk im Dienste der Hochschulen tätig wurde. Trotz des ursprünglichen Namens «Die Funkuniversität» handelt es sich dabei auch keineswegs um eine Universität, die als einziges Unterrichtsmedium das Fernsehen verwendet. Der Unterricht wird vielmehr teils über Radio und Fernsehen, teils mit Hilfe von Fernunterrichtsbriefen, Experimentiersätzen für das Heimstudium, Tonbändern, programmierten Unterrichtstexten, Sommer Schulen und Unterrichtsveranstaltungen in Studienzentren durchgeführt – im Hinblick auf die zur Anwendung kommenden Lehrmethoden ist die Universität tatsächlich ganz *offen*.

Noch wichtiger aber ist – und dies ist ihre eigentliche Besonderheit – daß sie allen offen steht: weder formale Berechtigungen noch Zeugnisse sind nötig; es gibt keine

Altersschränken (vorausgesetzt, man ist 21 oder älter), beide Geschlechter sind zugelassen, und auch der Wohnort bietet keine Probleme mehr. Bis heute haben sich über 35 000 Personen für die Lehrgänge dieses Jahres gemeldet. Damit erübrigt sich eigentlich die Frage, ob wir eine Offene Universität überhaupt brauchen. Wie dem auch sei, folgende Tatsachen liegen der Entscheidung, diese Universität einzurichten, zugrunde: Englands Universitätssystem ist elitär; trotz der Existenz vieler «neuer Universitäten» gibt es immer noch zu wenig Studienplätze für alle Schulabgänger, die für den Hochschulbesuch qualifiziert sind, und das Ergebnis ist, daß ein großer Teil dieser Schulabgänger jedes Jahr direkt eine Arbeit aufnimmt, weil keine Universität Platz für sie hat. Die Befürworter der Offenen Universität sind der Überzeugung, daß sie eine bedeutsame und in gesellschaftlicher Hinsicht positive Errungenschaft sein wird, wenn nur

zehn Prozent dieser unerschlossenen Begaubungsreserven ihre Einrichtungen nutzen können.

Welche anderen Merkmale hat die Offene Universität? In erster Linie ist hier zu erwähnen, daß ihre Studenten Teilzeitstudenten sein werden, was nur ca. drei Prozent der Studenten an anderen britischen Universitäten möglich ist. Die meisten Erwachsenen konnten es sich nicht leisten, ihre Berufstätigkeit drei Jahre zu unterbrechen, um Vollzeitstudenten zu werden; außerdem gingen während dieser Unterbrechung ihr Beitrag zum Sozialprodukt verloren. Die Studenten werden Kurse belegen, die in der Regel von Januar bis Dezember – nicht von Oktober bis Juli – dauern; ein einjähriger Kursus in einem Fach (zehn Wochenstunden während 36 Wochen pro Jahr zuzüglich Teilnahme an Sommerschulen und Prüfungen) zählt als ein «credit»; sechs «credits» führen zu einem «general degree» und acht zu einem «honours degree». Jährlich können ein oder zwei Kurse (aber nicht mehr) belegt werden. Ein außerordentlich hart arbeitender Student könnte seinen Grad in drei Jahren erwerben, aber vier oder fünf Jahre sind wahrscheinlicher. Eine zeitliche Begrenzung besteht nicht, so daß jemand, der sein Studium unterbrechen muß, dies ohne weiteres tun kann.

Fachübergreifender Unterricht

Eine weitere Neuerung ist, daß die Offene Universität von Anfang an einen fachübergreifenden Unterricht bieten wird; die Studiengänge sehen die Integration von Fächern vor, die herkömmlicherweise oft getrennt sind. Ein «Grundstudium» in den Geisteswissenschaften, Mathematik, Sozialwissenschaft und in den Naturwissenschaften leitet diesen neuen Studiengang ein; in zwei von diesen Fächern müssen die Studenten «credits» nachweisen, ehe sie im Studium fortschreiten können. Das Fach «Naturwissenschaften» zum Beispiel kombiniert ein Studium in Chemie, Geologie, Physik und Biologie, fest in einen sozialen Bezug gefügt, und «Gesellschaftslehre» ist eine Kombination von Psychologie, Soziologie, Wirtschaftswissenschaften und Sozialanthropologie. Das naturwissenschaftliche Grundstudium sieht nebenbei auch eine Analyse der

Luftverschmutzung vor: die Studenten werden eine Ausrüstung erhalten, mit der sie die Zusammensetzung der Luft auf ihrer eigenen Schwelle messen können; als Nebenprodukt dieser Untersuchungen werden überall in Großbritannien wertvolle Daten über die Verschmutzung gewonnen werden. Diese neuen Lehrgänge werden für Studenten und Lehrer gleichermaßen anregend sein, und es ist bereits einiges Neues und Interessantes dabei herausgekommen. Bei der Konzipierung eines vollständig neuen mathematischen Grundstudiums konnte die Mathematische Fakultät unter den gängigen Lehrbüchern keines entdecken, das den Anforderungen genügt und hat sich deshalb an die umfängliche, aber lohnende Aufgabe begeben, eine gänzlich neue Einführung in das Fachgebiet auszuarbeiten.

Das geisteswissenschaftliche Grundstudium besteht im wesentlichen aus einer Reihe von Einzeluntersuchungen: die Studenten beschäftigen sich zum Beispiel mit Sokrates, dem Markusevangelium, mit Vasaris «Leben der Künstler», Hamlet, Descartes oder mit Mendelssohns Wiederentdeckung der Musik Johann Sebastian Bachs; es gipfelt in einer ausgedehnten Untersuchung der kulturellen Auswirkungen der Industrialisierung. Damit nimmt die Musik, die allzuoft in einem separaten Fachbereich hermetisch abgeschlossen ist, ihren rechtmäßigen Platz unter den Geisteswissenschaften ein, denn das Thema Mendelssohn, das in erster Linie als ein Problem der Musik und Musikwissenschaft behandelt wird, leitet zu dem gesamten Komplex der Romantik, den Normen des bürgerlichen Geschmacks usw. über. Ab 1972 wird ein fünftes Grundstudium auf dem Gebiet der Technik eingerichtet werden.

Eine weitere Fachrichtung, die Erziehungswissenschaften, von der man sich einen besonderen Beitrag zur beruflichen Fortbildung und besseren Qualifikation derjenigen verspricht, die bereits über Kenntnisse und Erfahrungen verfügen, wird kein Grundstudium bieten, sondern das Schwergewicht auf Kurse für Fortgeschrittene legen.

2,6 Prozent der Bewerber sind Arbeiter

Wer wird nun an der Offenen Universität studieren? Aus einer Analyse der ersten dreißigtausend Anmeldungen geht hervor, daß

fast vierzig Prozent von Lehrern kommen, 11,2 Prozent von freiberuflichen Akademikern, 9,6 Prozent von Hausfrauen, 6,5 Prozent von Verwaltungsbeamten und Managern und der gleiche Prozentsatz von Wissenschaftlern und Ingenieuren. Außerdem stammten 6,5 Prozent von technischen Zeichnern, Laborassistenten und Technikern, 7,5 Prozent von Büro- und Verwaltungsangestellten und 1,8 Prozent von Angehörigen der Streitkräfte. Nur 2,6 Prozent jedoch stammten von Arbeitern in der Leichtindustrie, im Bergbau, Bau- und Transportwesen, 1,4 Prozent von Arbeitern in der Elektro- und metallverarbeitenden Industrie und damit verwandten Zweigen, und 3,1 Prozent von Ladenbesitzern und von Beschäftigten im Handel und aus dem Dienstleistungssektor. Aus diesem Grunde ist die Einführung eines Quotensystems wahrscheinlich, um zu gewährleisten, daß jeder Kategorie von Bewerbern Studienplätze zugeteilt werden.

Das eigentlich Bedeutsame ist, daß die Offene Universität denjenigen die Chance eines Hochschulstudiums bietet, die sie nie zuvor gehabt haben. Andere wiederum haben in jüngeren Jahren nicht das Bedürfnis nach einer Hochschulbildung gehabt, fühlen sich jedoch mittlerweile unausgefüllt und rückständig ohne sie. Einige streben vielleicht gar keinen akademischen Abschluß an, sondern versprechen sich vom Studium bestimmter Fächer ein besseres berufliches Fortkommen, da es ihnen eine noch fehlende Qualifikation vermittelt oder Kenntnisse, die inzwischen in steigendem Maße überholt sind, auf den neuesten Stand bringt.

Einige Kritiker haben die Ansicht geäußert, die Offene Universität sei ein extravaganter Weg, Hochschulabsolventen zu produzieren. Doch selbst wenn man eine Ausfallquote annimmt, die der der bereits bestehenden Fernunterrichtsinstitute entspricht (bei denen der Fernunterricht nicht durch Hörfunk- und Fernsehsendungen, Tutorials und Sommerschulen intensiviert wird), wird jeder der Absolventen sehr viel weniger kosten als die Absolventen der anderen Universitäten. Bringt man das voraussichtliche Einkommen aus den Studiengebühren in Anschlag (Jeder Student wird zwischen DM 1260 und 1530 für ein Studium mit Examen bezahlen, eine Summe, die ihm oft teilweise oder ganz

von seinem Arbeitgeber oder der örtlichen Erziehungsbehörde erstattet wird) sowie die Einkünfte aus dem Verkauf der Unterrichtsmaterialien, so werden die Nettoausgaben pro Absolvent wahrscheinlich noch niedriger liegen. Bei dieser Rechnung bleiben natürlich die schätzungsweise zweihunderttausend «Schwarz Hörer» unberücksichtigt, die vermutlich die zu den Kursen gehörenden Radio- und Fernsehsendungen verfolgen werden, ohne sich zu immatrikulieren sowie diejenigen, die vorzeitig abgehen, einen oder mehrere «credits» erwerben, aber an einem Abschluß nicht interessiert sind – beide Gruppen profitieren auch von der neuen Einrichtung.

Damit hat der Nutzen der Offenen Universität keineswegs sein Bewenden: sie wird gewissermaßen sogar außerhalb Großbritanniens offen bleiben. Es gibt viele Orte auf der Welt – und nicht nur in den Entwicklungsländern – wo die Nachfrage nach Bildung das vorhandene Angebot an Lehrern und Bildungseinrichtungen bei weitem übersteigt. Die Kurseinheiten der Offenen Universität lassen sich ohne Schwierigkeit exportieren, und die Bildungsinstitutionen in anderen Ländern können sie leicht beschaffen und für ihre eigenen Zwecke nutzbar machen.

Die Idee der Offenen Universität ist in England den Köpfen von Männern entsprungen, die die Bedeutung einer Entwicklungshilfe auf dem Gebiet des Bildungswesens unter Einsatz von Rundfunk und Fernunterricht in anderen Teilen der Welt erkannt haben. Vielleicht ließe sich diese Schuld irgendwie dadurch begleichen, daß die Offene Universität über die Grenzen des Landes hinaus, in dem sie gegründet wurde, ihren Beitrag leistet. (UNESCO)

Kennt Ihr Kollege, kennt Ihre Kollegin die
«Schweizer Schule»?

Helfen Sie bitte mit, für unsere Zeitschrift zu werben!
